

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Hausfreund giebt seinem Leser die Hand

[urn:nbn:de:bsz:31-257553](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-257553)

Der Hausfreund giebt seinem Leser die Hand.

Guß Gott auf's neue, lieber Leser! Und nicht nur auf's neue, sondern auch auf's lange, wenn es dir recht ist. Denn der Hausfreund hat sich einen neuen Paß geholt, der lautet also: Der Rheinländische Hausfreund, groß fünf Schuh drey Zoll, mit ehrlichem Anliß, schwarzem leinenem Rock und Hosen, rothem Brusttuch und mit Kamaschen, hat den Lauf am Rhein auf und ab, von Konstanz am Bodensee bis unter Mannheim, wo der Heß anfängt zu reizen. Da hat ihn keine Obrigkeit etwas zu thun und kein Zollgardist zu fragen: woher? oder wohin? vom Jahr 1824 bis 1836, schreibe und sprache zwölf Jahre, deren Länge er immer zu bestimmen hat. Es ist derselbe, welchen jeder Unterthan einmal des Jahres in sein Haus aufzunehmen hat.

So weit sein Paß. Aber was das Aufnehmen anbelangt, so ist dem Hausfreund nicht Angst. Er hat sich immer so aufgeführt, daß er werth und willkommen war; und eine gute Kundschaft muß man zu erhalten suchen. Bratest du mir eine Wurst, so lösch ich dir den Durst, das heißt, bleibt dem Hausfreund der Leser treu, so erzählt ihm der Hausfreund desto lustigere Stücklein, giebt ihm desto bessere Lehren, verschreibt ihm desto gesündere Recepte und verschafft ihm desto schönere Abbildungen, wie dieses Jahr den Ludwig den Bayern und den österreichischen Friedrich. Vielleicht daß er ihm das nächste Jahr etwas von einem badischen Friedrich erzählt und von einem schwäbischen Konradin. Versieht sich mit einer Abbildung, wie sie in Neapel bey den Welschen im Gefängniß sitzen und Schach spielen, als man ihnen das Todesurtheil vorlas, und verzuckten keine Miene, sondern wollten ihr Spiel noch vollends ausspielen; und weil der Friedrich ein badischer Prinz ist, ist's dem Leser vielleicht um so lieber und er kauft sich gleich zwey Kalender. Also drey Abbildungen bekommt der Leser allemal richtig und wenn er sich brav hält, auch vier, und wenn er was macht, was der Müß werth ist, kann er auch selber abkonterfeit werden. Das ist wohl möglich; ohnehin es kann auch einer nicht immer was dafür, wenn er einen Handdampf macht.

Und noch was. Der Herr Geiger von Lahr liefert inskünftige nicht mehr die ersten und letzten Viertel mit ihren Ramschnafen dazu, und prophezeit auch das Wetter nicht mehr, sondern hat das Alles dem Herrn Kas überlassen, der es aber nun nicht mehr selber besorgen kann, weil er den Kalender auf 1824 und den neuen Paß des Hausfreundes nicht mehr hat abwarten wollen, sondern hat das Zeitliche gesegnet und hat dem Hausfreund empfohlen, sich seiner Wittwe anzunehmen. Der Herr Geiger hat also Alles der Wittib überlassen und „Frau Baas, sagt er, drückt ihr den Hausfreund und prophezeit ihr das Wetter, wie ein Laubfrosch, und drehet ihr dem Mund Ramschnafen — ich habe an meinem lahmen Teufel genug zu buzen, bis er reißfertig ist. Hernach wollen wir sie laufen lassen und wollen sehen, ob euer Hausfreund oder mein hinkender Bot flinker auf den Beinen ist; am früh aufstehen solls bey meinem nicht fehlen.

Damit schließt der Hausfreund einen neuen Akkord mit seinem Leser und wird auch früh aufstehen und nach zwölf Jahren, werß erlebt, wird der Hausfreund noch leben, und er und sein Leser werden einander wieder die Hand drücken, wie heut.

Notabene: Damit sich der Handelsmann nicht vergeblich freut, oder er vergißt was, so ist das Verzeichniß der Vieh- und Krämermärkte genauer gemacht, daß sich Alt und Jung, Menschen und Vieh darauf verlassen können.

Und jetzt noch was. Der Hausfreund meynt, er könne seinen freundlichen Leser nicht so von hinnen lassen, wer weiß, ob wir einander wieder sehen. Solls nur ein neues Jahr seyn, und nicht auch ein besseres? Doch. Es ist dem Hausfreund, als ob er heute übers Jahr manch frohes Gesicht mehr sah, und manch rothgeweintes Aug wieder strahlend und manch gefaltete Stirn wieder geglättet. Es haben heuer viele nicht gelacht, die es vorm Jahr thaten; aber sie sollen auch wieder lachen, wenn sie es während der Zeit nicht für immer verlernen. Nachs Jeder, wie der Hausfreund, der auch weiß, wo der Schuh ihn drückt, oder der Stiefel. Und wenn er so am lustigen Rheinstrom hinaufgeht und die Fischlein schnellen voller Wohlbehagen aus dem nassen Element, oder er steht Morgens auf dem Blauen und sieht in die freye Schweiz, so spürt er den Schuh nicht und es ist ihm wohl, wie dem Fischlein im Wasser, wie dem Vogel in der Luft. Denn er achtet der Güte und des Segens des gütigen Vaters, der da war, ehe der Rhein floß und der Blauen geschaffen war. Er ist ordentlich außer sich, denn er ist bey Gott. Da spürt man keinen Schuh. Darum möge dir, mein lieber Leser, so viel Glück werden, als du ertragen kannst, damit du abrechnen kannst, wann die böse Stunde kommt; und du wirst einen Ueberschuß haben, der dich kekter macht. Denn der Herr ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

Man hört dem Hausfreund wohl an, daß ein Pfarrerherr an ihm ist verloren gegangen.